

Ein Stück weit Lebensqualität und Therapie

Pferdesportler mit Behinderung absolvieren Trainingseinheit bei Fahrspottler Christoph Sandmann in Lähden

Von Iris Kroehnert

Lähden (EL) – Etwas Neues lernen, ein neues Hobby entdecken und vielleicht sogar eine Prüfung ablegen, das macht viele Menschen mutig und stark. Dass dieses genauso auf Menschen mit einer Behinderung zutrifft, stellten jetzt eindrucksvoll die Teilnehmer eines Trainingslagers in Lähden unter Beweis.

Bei den 6 Pferdesportlern im Alter von 20 bis 73 Jahren, die sich auf der Anlage von Christoph Sandmann zum Training eingefunden hatten, handelt es sich um Menschen, die teilweise mit schwersten Behinderungen leben. Ihnen gemeinsam ist die Liebe zum Pferd und zum Fahrsport. Sie üben den Pferdesport nicht nur als Hobby aus, sondern nehmen auch erfolgreich teil an turniersportlichen Prüfungen in den Klassen A bis hin zur schweren Klasse S. Dabei messen sie sich nicht nur in speziellen Prüfungen im Rahmen des Behindertensports, sondern konkurrieren auch im Regelsport – und dies sogar, im Fall von Heiner Lehrter, bis hin zur Deutschen Meisterschaft im Einspännerfahren für Ponys.

Der 50-jährige Industriekaufmann aus Mettingen ist mehrfach schwerst behindert durch Contergang. Im Behindertensport ist er zur Zeit sogar amtierender Weltmeister im Einspännerfahren. Der Pferdesport ist seit seiner Kindheit seine große Leidenschaft. Begonnen hat er mit dem Voltigiersport. „Mein Bruder hat als Kind voltigiert“, sagt er, „und deshalb wollte ich das unbedingt auch machen.“ Nach dem Voltigiersport zog es Lehrter zum Fahrsport. „Ich muss im Sport mindestens 150 Pro-



Der Fahrer Torsten Roeder ist auf künstliche Prothesen an Händen und am Fuß angewiesen. Er trainiert mit einem Haflinger vor der Kutsche. Kroehnert-Fotos



Beim Anschirren von Pony Cholin S bekommt der durch Contergang mehrfach behinderte Heiner Lehrter Hilfe von seinem Beifahrer Peter Lehmeier.

zent bringen, damit ich mithalten kann“, sagt der 1,38 Meter große Mann, der sich als ehrgeizig bezeichnet. Beim Pferdesport fasziniert ihn das Zusammenspiel von Mensch und Tier.

Ähnlich wie Lehrter hat auch die 73-jährige Rheinländerin Ingrid Andreas nahezu ihr ganzes Leben mit Pferden verbracht. Der pensionierten Berufsreiterin, die als Dressurreiterin bis zur höchsten Klasse, dem Grand Prix Special gestartet ist, sind bei einem Unfall die Hände 7 Mal gebrochen worden, wie sie zeigt. Weiter berichtet sie von krankhaften Veränderungen im Bereich der Wirbelsäule und über ein künstliches Hüftgelenk. „Die letzteren beiden Sachen sind Verschleiß, bedingt durch meine berufliche Tätigkeit“,

sagt sie. Als sie mit dem Reiten aus gesundheitlichen Gründen aufhören musste, hat sie sich ein Pony angeschafft und sich dem Kutschfahren zugewandt. „Ohne Pferd, das geht für mich irgendwie nicht“, hat sie für sich festgestellt.

Die 20-jährige Patricia Großerichter aus Holdorf hingegen ist über das therapeutische Reiten zum Pferdesport gekommen. Sie leidet seit ihrer Geburt an einer Wirbelsäulenverkrümmung und an spastischen Lähmungen in beiden Beinen. An guten Tagen schafft sie es, sich mit Gehhilfen fortzubewegen, wie sie berichtet. „An schlechten Tagen bin ich auf den Rollstuhl angewiesen“, sagt sie. Schon als kleines Kind habe sie die Liebe zum Pferd entdeckt. Als Jugendliche habe ihr ein Fahrer aus ih-

rem Heimatort das Fahren mit Pferd und Kutsche beigebracht. Seit gut einem Jahr ist Patricia Großerichter stolze Besitzerin eines Ponys und absolviert gerade ihre erste Turniersaison. „Ich verdanke meinem Trainer zu Hause, dem Peter Borgmann, sehr viel“, berichtet sie. Seit kurzem trainiert sie auch gelegentlich bei Heiner Lehrter.

Bei Torsten Roeder, einem gelernten Schreiner, war es ein Berufsunfall, der sein ganzes Leben verändert hat. Er büßte einen Fuß und beide Hände ein. In einer Spezialklinik versuchten die Ärzte an seinen Extremitäten „zu retten, was noch zu retten ist.“ Dies berichtet Ingrid Andreas, während Roeder seine Trainingseinheit im Einspänner mit einem Haflinger absolviert. Sein

Lehrgangskollege Hermann Becker aus Brilon übt seit 4 Jahren den Fahrsport aus. Bedingt durch einen Unfall, der einen schweren Knieschaden nach sich zog, war der Landwirt gezwungen, seinen Beruf aufzugeben. Die Passion zum Pferd hat er erst nach seinem Unfall entwickelt. Seine 9-jährige schwere Warmblutstute Escala ist seither für ihn zur Sport- und Freizeitpartnerin geworden. Der Fahrsport bedeutet für ihn ein Stück Lebensqualität und Therapie.

Jutta Lehmeier, Pressesprecherin der Interessengemeinschaft Fahren für Menschen mit Behinderung sagt: „Für ein Pferd verantwortlich zu sein, sich täglich kümmern zu müssen, gefordert zu sein, das baut auf, motiviert und steigert das Selbstbewusstsein.“ Sie er-

klärt, wie die regelmäßige Arbeit mit dem Pferd die Kraft und die Beweglichkeit des Menschen mit Behinderung fördern. Gleichzeitig Sorge der Umgang mit den Tieren für neue Kontakte und bringe Abwechslung in den Alltag.

Im internationalen Vergleich gehören die deutschen Fahrer mit Behinderung zu den Erfolgreichsten. Bei 6 Weltmeisterschaften im Behindertenfahrsport errangen sie 4 Mal den Titel des Mannschaftsweltmeisters sowie einmal Silber und einmal Bronze. „Wir möchten Menschen, die sich in einer ähnlichen Lage wie wir befinden, Mut machen, sich sportlich zu betätigen“, sagt Heiner Lehrter und spricht dabei auch für seine Trainingskollegen. „Wir sind eine tolle Gemeinschaft“, sagt er.